

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emeric Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmentzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. & w., resp. der Stempelgebühr à 30 ct.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 5 — „
Monatlich . . . 2 — „ 50 „
Wöchentlich . . . 85 „
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 3 — „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 4 — „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 235. Hermannstadt, Mittwoch den 12. October 1898. 114. Jahrgang.

Das 1899-er Staatsbudget.

Der allgemeine Theil des in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 7. d. von Alexander Hegedüs eingereichten Berichtes des Finanz-Ausschusses über das 1899-er Staatsbudget hat folgenden Wortlaut:

Auf das 1899-er Staatsbudget haben einerseits der G.-A. XX: 1897, andererseits mehrere legislativische und administrative Verfügungen auch in formeller Beziehung wesentlichen Einfluß geübt, welche, abweichend von der Eintheilung anderer Budgets, namhafte Änderungen an diesem Kosten- und Personalausgabenbudget, sowie an diesem Budget in Folge des Gesetz-Artikels XX: 1897 über die Rechnungsabgrenzung und der in Verbindung mit demselben stehenden detaillirten Instruction in diesem Budget die sachlichen und Personalausgaben schärfer und systematischer abgegrenzt und (nach Titeln, Rubriken und Posten) detaillirter dargelegt, die Pensionen ihrer Natur nach qualifizirt, die die einzelnen Ressorts betreffenden Anleihen am Schlusse des Budgets eines jeden Postens nach den Zinsen, Capitalzinsen und Gebührensätzen detaillirt, die aus der Anschaffung von Producten, Materialien, Instrumenten stammenden Einnahmen eingehend bezeichnet, die Materialverwaltung der Posten aber wird ausnahmsweise (bei den staatlichen Fabriken und Eisenwerken) als eine das Budget nicht beeinflussende Uebergangsverwaltung angesehen.

Eine Änderung besteht ferner darin, daß die Maschinenfabrik der Staatsbahnen und die Dampfschiff- und Schiffbauanstalt aus dem Handelsministerium in das Ressort des Finanzministeriums übernommen wurde. In Folge der Veranlassung des Eisen Thores wurde in das Budget der Kostenanschlag der Kön. ung. Schiffahrtsbehörde an der unteren Donau aufgenommen. In dem Budget sind weiter die Spuren der Vorbereitungen für das für den 1. Januar 1900 projectirte Inkrafttreten des Strafverfahrens, der finanziellen Unterstützung der Städte und Gemeinden unter dem Titel der Verzehrungssteuer, des Gesetzes über die staatliche Verwaltung der municipalen und privaten Forste und, um nur noch einer wichtigen Angelegenheit zu erwähnen, der staatlichen Action zur Unterstützung der nichtstaatlichen Geistlichen zu finden. Ihre Wirkung konnte weiter sichtbar die fortgesetzte Durchführung des G.-A. IV: 1893, so daß wenn wir constatiren, daß sämtliche staatliche Ausgaben pro 1899 mit 503,264,446 Gulden präliminirt sind, daß also das Präliminare heuer um 4,537,876 fl. größer ist, als das vorjährige, wir gleichzeitig auch erwähnen müssen, daß sich als bindender Ausfluß der legislativischen Maßnahmen in diesem Budget eine Zunahme der Ausgaben um 3,665,000 fl. ergibt und daß die Ausgaben diesmal in weit geringem Maße erhöht wurden, als seit Jahren. So hat z. B. auch der 1898-er Kostenanschlag den 1897-er um 23 Millionen Gulden überstiegen. Wohl dürfen wir bei der Abnahme der Subventionen pro 1899 um 6 1/2 Millionen Gulden — denn bei den Staatsbahnen nimmt die Anleihenverbindung um 7 1/2 Millionen ab — nicht vergessen, daß die ordentlichen Ausgaben um 10,616,998 fl. zunehmen, davon sind aber 34 Percent das Resultat der Maßnahmen der geschlossenen Deckschuld und nur 50 Percent kommen auf die zur Sicherung der Rentabilität erforderliche Erhöhung der Betriebsausgaben. Die Zunahme aller anderen Ausgaben, auch das Steigen der transitorischen Ausgaben mitabgerechnet, beträgt also kaum 2 1/2 Millionen Gulden, so daß also das Präliminare besteht ist, den Anforderungen der Sparlichkeit zu entsprechen.

Wir müssen aber auch erwähnen, daß ein Theil der Zunahme der Personalausgaben nur für einen Theil des nächsten Jahres mit 568,441 fl. präliminirt ist, so daß sie, wenn diese Verfügungen für ein ganzes Jahr aufgenommen werden, eine weitere Auslage von 453,960 fl. verursachen werden. Außerdem sind die mit der Errichtung von Lehranstalten und neuen Schulen verbundenen theils vertragmäßigen, theils directen Ausgaben da, welche gleichfalls nur für einen Theil des Jahres, oder noch nicht in ihrem vollen Betrage aufgenommen sind.

Wir müssen auch betonen, daß die gemeinsamen Ausgaben pro 1899 mit einer 31 1/4 percentigen Quote präliminirt sind, und daß das Coltagio in der geschätzten Relation aufgenommen erschienen. Das letztere Präliminare ist ein umso erfreuliches, als es den Thatsachen entspricht, daß unser Agio sich seit der Feststellung der Relation kaum geändert hat, und dies ist ein so wohlthätiges vorübergehendes Resultat der noch nicht ins Leben getretenen Reform, welches vom volkswirtschaftlichen und vom Gesichtspunkte der gesunden Entwicklung unseres Creditverkehrslebens nicht genug hoch geschätzt werden kann.

Es ist dem Ausschusse aufgefallen, daß von dem Credit von 1,500,000 fl., welcher für unsere Theilnahme an der 1900-er Pariser Ausstellung im G.-A. XVIII: 1897 bewilligt wurde, nichts in das 1899-er Budget aufgenommen wurde. Dies ist auch für das Jahr 1897 nicht geschehen. Damit wir aber jener Anforderung des verfassungsmäßigen Budgetgesetzes Genüge leisten, wonach alle der Regierung zur Verfügung zu stehenden und das Jahr belassenden voranschreitenden Ausgaben im Staatsbudget möglichst vereinigt werden, haben wir jenen nachträglich auf unsere Aufforderung hin gestellten Antrag der Regierung angenommen und empfehlen ihn auch zur Annahme, daß die im Jahre 1898 zu bewilligenden Ausgaben der im Sinne des citirten Gesetzes ohnehin eine besondere Bedeutung besitzenden Kosten in den Schlussrechnungen dieses Jahres verrechnet werden mögen, daß aber der auf 1899 entfallende Theil der Ausgaben unter Erwähnung der Bedeutung im bezüglichen Budgetgesetzentwurf erwähnt werde, damit er auch so einen ergänzenden Theil des Budgets bilde.

Der Anforderung des verfassungsmäßigen Budgetgesetzes und der Ueberblicklichkeit und Einheitlichkeit der Staatsfinanzen entsprechen wir auch, indem wir neuerdings betonen, daß die Vermehrung der nummere in Bezug auf die Evidenzhaltung viel deutlicher präliminirt und detaillirt, aber die Einheitlichkeit und Controlirbarkeit der Staatsfinanzen störenden Ressortschulden thunlichst vermieden werden. Es wäre theoretische Besorgnis und Einheitlichkeit, diese aus dem Staatsbudget absolut ausschließen zu wollen, denn durch die unentsprechende Verwendung und Vertheilung einzelner Fonds kann oft eine sehr nützliche und sparsame Substitution bewerkstelligt werden, ohne daß größere Anleihen in Anspruch genommen würden. Allein Niemand wird bestreiten, daß dieses Vorgehen das Schuldenmachen erleichtert, die Kontrolle aber erschweren kann und die Ueberblicklichkeit und Einheit der Staatsfinanzen stört. Die Zinsen- und Amortisationslast der Ressortschulden beträgt pro 1899 2,947,313 Gulden, sie ist demnach um 254,618 Gulden größer, als sie im Jahre 1898 präliminirt war. Wir können auch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die fundmäßige Verwaltung in letzterer Zeit, wenn auch behufs Sicherung sehr nützlicher Ausgaben, wesentlich zugenommen hat. So erscheint in diesem Budget der Landes-Krankenkassen-Versicherung mit mehr als zwei Millionen Gulden zum ersten Male. Die Absicht der Gesetzgebung ist bei der Schaffung der verschiedenen Fonds, besondere Einnahmen oder namhafte Beträge behufs Sicherung und Erreichbarkeit gewisser heilsamer Zwecke ständig zu unterbinden. So wurden neuerdings, um nur die wichtigeren zu erwähnen, der Pferdezucht-, Viehzucht-, Colonisations-, sowie der Fond zur Reconstruction der durch die Pöhlwerra verheerten Reben geschaffen. Außerdem sind besondere pöhlwerra-Verheerungen oder Einnahmen gebunden für Bicalnahnen, Jubiläumsgelder, für die Seidenzucht u. s. w. All' dies ist nützlich und heilsam. Da aber all' diese Fonds im Staatsbudget besondere Gruppen und isolirte Verwaltungen bilden, stören sie die Einheitlichkeit des Staatsbudgets und ihre Vermehrung ist thunlichst zu vermeiden. Insofern sie aber im Präliminare der Jahresausgaben (unter Erwähnung der besonderen Bedeutung) vorkommen, sind die aus diesen Fonds zu bestreitenden Ausgaben möglichst detaillirt zu präliminiren. Zu diesem Behufe haben wir auch jetzt die Punkte der auf die Verwendung des Krankenversicherungsfonds bezüglichen Motivirung des Ministers in den Kostenanschlag aufgenommen. Denn unabänderlich geht unser Bestreben dahin, daß das Budget übersichtlich und leicht controlirbar sei, daß die in demselben niedergelegte Politik

in all' ihren Details von Jedermann mit Aufmerksamkeit begleitet werden könne, daß das Gleichgewicht allzeit fest gesichert und durch zufällige oder unbemerkte Ausgaben oder Verpflichtungen nie irgend einer Gefahr ausgesetzt sei.

Diese strenge Berücksichtigung des Gleichgewichts war auch der Cardinalpunct der heurigen Verhandlung und Kritik des Finanz-Ausschusses; denn seit Jahren schon erblickte er seine Aufgabe nicht im Streichen einzelner Posten; wir müssen ja die Nothwendigkeit der zunehmenden staatlichen Thätigkeit, ja der zunehmenden staatlichen Initiative in dem sich entwickelnden Staatleben einsehen. Insofern diese sich in der entsprechenden Richtung bewegt und andererseits auch die mit einer Personalvermehrung oder einer Aufbesserung der Bezüge verbundenen Zunahme der Kosten vollkommen berechtigt und im Interesse der Besserung der Verwaltung gelegen erschienen, achteten wir all' diesen Ausgaben gegenüber nur auf jene Schranken, welche uns das Gleichgewicht des Staatshaushaltes selbst den gerechtesten Ansprüchen gegenüber streng bemisst. Diesen haben wir uns nicht verschlossen und der größte Theil unserer Beratungen erstreckt sich darauf, diesen die Richtung zu geben, sie zu besparen. Allein wir hielten es für eine moralische und physische Unmöglichkeit, über jene Schranken hinauszugehen, welche unserer Finanzpolitik nicht nur die Aufrechterhaltung des um den Preis der starken Arbeit von Jahrzehnten hergestellten und mit fortwährenden großen Opfern der Steuerträger verbundenen Gleichgewichts des Staatshaushaltes in der Gegenwart, sondern auch seine Sicherung für die Zukunft strengstens aufstellt. Dies rechtfertigt unsere Forderungen hinsichtlich der Ueberblicklichkeit und Controlirbarkeit des Budgets, sowie unsere Strenge gegenüber vielen berechtigten culturellen und administrativen, sachlichen oder Personal-Ansprüchen. Es ist dies nicht der Mangel des Sinnes für diese Ansprüche, sondern die Pflicht gegenüber der noch wichtigeren Ordnung und gegenüber dem Gleichgewichte im Staatshaushalte, welches der Lohn ist für die Opfer der Nation, die Waise ihres Credits und die Garantie ihres ungehörten, consequenten Fortschrittes. Dieses große Ziel dürfen wir keiner Rücksicht aufopfern, sondern müssen es durch eine vorläufige und sorgfältige Politik sichern, von der niemals abgewichen werden darf.

In Verbindung mit dem Staatsbudget haben einzelne Minister die von den Gesetzen und den Beschlüssen des Hauses vorgeschriebenen Berichte eingereicht und empfehlen wir dem geehrten Hause, dieselben bei den betreffenden Ressorts zur Kenntniß zu nehmen. An dem Budget selbst haben wir auf Vorschlag des Herrn Finanzministers nur eine geringe Änderung vorgenommen, indem wir den unter den Uebergangsausgaben des Finanzministeriums präliminirten Beitrag von 12,000 fl. zu den Bautkosten der Bicalnahnen Heghes Fetelegh gestrichen haben. Denselben werden be-
sämmliche Ausgaben . . . fl. 503,264,446.—
Einnahmen . . . fl. 503,303,603.—
Ueberschuß . . . fl. 51,157.—

Das Budget in dieser Zusammenstellung können wir zur Annahme empfehlen, umso mehr, als wir den Ausgabenthail für motivirt und nothwendig erachten und auch deshalb, weil wir die Bedeutung in einer solchen Weise präliminirt sehen, welche durch die factischen Ergebnisse gerechtfertigt erscheint und das Gleichgewicht auf sichere Grundlagen stellt, so daß die gesammte Bedeckung pro 1899 nicht höher gestellt erscheint, als das Resultat des ziemlich ungünstigen Jahres 1867 und weber auf die anzuhoffende Besserung der Lage, noch auf die Entwicklung des zweijährigen Zeitraumes, noch endlich auf die Steigerung der Einnahmen der staatlichen Betriebe und öffentlichen Ausgaben gerechnet ist; abgesehen davon, daß einige Steuer-gattungen eine namhafte Entwicklung verheißen, deren Betrachtung beim Budget jedoch nicht zweckmäßig erscheint, wie denn auch der Vorschlag dies nicht thut.

Aber wenn wir in dieser Weise dem Präliminare vertrauen können, wenn wir die sichere Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Staatshaushalte mit Beruhigung, ja mit Freude sehen, dürfen wir trotz der Ausbreitung und

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne“.

(3. Fortsetzung.)
Ein heilloses jactantisches Lächeln umspielte die schmalen, aber schon geschwungenen Lippen der älteren Dame. „Du hast wahrscheinlich recht. Ich denke ebenso und wußte vorher, daß Du so entscheiden würdest. Ich habe Herrn Billing gesagt, Herr von Rhoden möge, wenn er sich gedrängt fühlt, der Freude über sein wiedergelundenes Eigenthum durch einen Wohlthätigkeitsact Ausdruck zu geben, ganz nach eigenem Belieben handeln. Für Dich sei mit Rücksicht der Verhältnisse die Sache abgethan.“
„So ist's gut, ich danke Dir, Tante.“ Das junge Mädchen schien noch etwas hinzufügen zu wollen, aber ein Blick in das spöttische Gesicht der älteren Dame ließ sie verstummen.
Da tönte die Hausthür auf; wenige Augenblicke später hörte man das Geräusch von Schritten auf dem Fließe, und in der nächsten Minute stand der Mann, von dem Tante und Nichte soeben geredet hatten, Baron Rhoden, mit seinem Freunde vor den beiden Frauen. Unwillkürlich hatten diese sich erhoben; er schaute, aber nicht erfreut, doch in ruhigster Fassung erwiderte sie den artigen Gruß der Herren.
„Verzeihung, meine Damen,“ begann Rhoden, „daß wir nicht erst um die Erlaubniß bitten ließen, in Ihrem Hause erscheinen zu dürfen, aber — gestatten Sie, daß ich offen bin —“
„Ich schätze Offenheit immer,“ bemerkte das ältere Fräulein Meynert gelassen, da der Sprecher eine kleine Pause machte.
„Wir fürchteten, diese Erlaubniß nicht zu erhalten, wenn wir erst fragten,“ fuhr Rhoden fort, „und Ihre Miene bestätigt diese Befürchtung.“

Wenn Rhoden erwartet hatte, hiermit ein kleines liebenswürdiges Lächeln auf dem Gesicht der Damen hervorzurufen, so hatte er sich geirrt. Die Tante blieb ernst wie zuvor, und Gertrud hatte sich wieder niedergesetzt und stidte so eifrig weiter, als wären die beiden Besucher überhaupt nicht anwesend. Fräulein Friederike Meynert widersprach nicht einmal, sondern fragte ganz unvermittelt: „Haben Sie heute schon einen weiteren Weg zurückgelegt?“

Und als Rhoden verwundert bejahte, sagte sie in einem Tone, als ob sie mit sich erst zu Rathe gegangen und nun zu einem Entschlusse gelangt sei: „Dann muß ich Sie bitten, sich zu setzen.“

Sogleich erhob sich auch Gertrud, schob zwei Gartenstühle für die Herren zurecht und nahm dann stumm ihre Arbeit wieder auf.

Wie sonderbar dies Alles war! Rhoden warf seinem Freunde einen Blick des Erstaunens zu, aber dieser betrachtete unverwandt die kleinen Hände der jungen Stickerin, die schlanken Finger mit den rothen Nägeln, die so flink die Nadel führten, so geschickt Blumen und Blätter auf den glühenden Stoff gezeichnet hatten. Baron Rhoden hätte angesichts der Zurückhaltung der Damen sonst wohl sofort wieder das Haus verlassen; hier aber fühlte er sich festgehalten, sein Interesse war erregt, nicht nur durch die Schönheit Gertrud's, sondern mehr noch durch die Selbstsamkeit im Verhalten ihrer Tante, der jedoch eine gewisse Würde, ja selbst Eleganz nicht absprechen war. Er mußte schon um des Freundes willen mehr von den beiden Bewohnerinnen des einsamen Hauses zu erfahren suchen. So legte er denn mit einer Verbeugung die Hand auf die Lehne des Stuhls und sagte: „Sie sind sehr freundlich, gnädige Frau, und wir nehmen gern Ihre Güte an. Erlauben Sie indeß, daß wir uns zuerst vorsetzen. Mein Name ist —“

„Nicht nöthig, mein Herr,“ unterbrach ihn das ältere Fräulein Meynert. „Meine Nichte hat mir ihr kleines Erlebnis von gestern mitgetheilt, und ihrer Beschreibung nach wußte ich, daß Sie Herr Baron Rhoden sind, und daß Ihr Begleiter Herr Kronau ist. Und nun, bitte, was führt Sie zu uns?“

Der sonst so gewandte Weltmann war der abweisenden Sprache der Dame gegenüber fast außer Fassung geraten. „Gnädige Frau, Ihr Fräulein Nichte —“ begann Rhoden, aber wieder wurde er unterbrochen.

„Ich bin nicht verheiratet, und dies haben Sie schon von dem Gemeindevorsteher erfahren. Warum thun Sie also, als wüßten Sie es nicht? Mich kränkt's nicht, daß ich ledig bin. Herr Billing hat Ihnen wohl gesagt, was man überhaupt in Böhmen von uns weiß; daß wir vor 15 Jahren hierher gezogen sind, daß mein Bruder, Gertrud's Vater hier als Arzt thätig gewesen und vor einem Jahre gestorben ist, daß dieses Häuschen das Doctorhäuschen heißt und uns gehört. Was wünschen Sie also noch?“

Der junge Diplomat sah Fräulein Meynert verwundert an, trotz aller äußeren Ruhe klang doch aus ihrem Tone spöttische Bitterkeit. Ehe er aber etwas erwidern konnte, nahm Graf Landekron das Wort, der bis jetzt noch keine Silbe gesprochen hatte.

„Sie thun uns Unrecht, Fräulein Meynert,“ sagte er gelassen, aber mit überzeugendem Wohlwollen. „Sie denken, daß uns nur die Mühseligkeit zu Ihnen geführt hat. Nein, mein Fräulein. Mein Freund ist durch Ihr Fräulein Nichte vor einem großen Verlust bewahrt geblieben. In der Briefstube besand sich ein Ring, ein Andenken an seine verstorbene Mutter. Den Verlust desselben hätte er nicht bemerkt. Aus Freude darüber bot mein Freund den Finderlohn, das Fräulein wies ihn aber sogleich zurück. Von dem Gemeindevorsteher erfahren wir nun, daß Fräulein Gertrud Meynert nicht nur bei ihrer Meinung beharrt — und gestatten Sie mir hinzuzufügen, daß ich diese Weigerung begreife, da ich völlig ihre Anschauungen theile —, sondern Herr Billing sagte uns auch, daß Ihr Fräulein Nichte es ablehnt, irgend welche Vergütung über diesen Finderlohn zu treffen.“

Graf Landekron hielt ein wenig inne, als erwartete er einen Einwurf, aber keine der Damen sagte ein Wort. Beide arbeiteten emsig weiter, nur die Tante warf einen prüfenden, schnellen Blick auf den Sprecher und schien von ihrer Musterung nicht unbefriedigt, wenigstens war der halb spöttische, halb verächtliche Ausdruck ihrer Miene ruhiger Ernst gewichen. Auf dem

Entwicklung desselben in jeder Richtung nicht vergessen, daß die Nation große Anstrengungen macht, um die öffentlichen Lasten zu tragen und daß diese Lasten in vielen Hinsichten weder gerecht, noch proportioniert sind, weshalb wir denn auch fortwährend die Steuerreform urgieren.

In den Consumsteuern wird, wie es scheint, das Einkommen des Staates nach dem gesammelten Conium der Bevölkerung gesichert sein. Nachdem in der Beträufelungsanleihe das Pachtsystem aufgehört, werden auch viele Klagen in der Gegend überhört. Unter Einem hat der Finanzminister in Aussicht gestellt, daß bei der Reform der Consumsteuern das finanzielle Interesse der Städte und Gemeinden gewahrt sein wird. Mit Freuden verzeichnen wir das große Princip, daß man aus staatlichen Gesichtspunkte die Finanzen der Municipien und Gemeinden berücksichtigen müsse, da wir wissen, daß nicht so sehr die staatlichen Abgaben, als die communalen, municipalen, kirchlichen und Wasserregulierungs-Abgaben die Hauptquelle der unverhältnismäßigen Belastung des Volks sind. Bei der Steuerreform wird man denn auch auf diese Lasten besonders Bedacht nehmen müssen.

Von diesem Gesichtspunkte geht auch der Finanzminister bei der Vorlage zur Reform der directen Steuern aus. Von den bezüglichen Vorstudien sind bisher zwei Bände erschienen. Der eine beschäftigt sich mit der Bodensteuer, der andere mit der Haussteuer; diese Bände enthalten eingehende Daten in Betreff der Aufhebung der Lasten, der Einkommenverhältnisse und der gesellschaftlichen Vermögenslage. Das Erscheinen des dritten Bandes hat der Finanzminister für die nächste Zukunft in Aussicht gestellt; derselbe wird die auf die Erwerbsteuer bezüglichen Daten enthalten, mit Ausnahme der Erwerbsteuer III. Classe, welche ein besonderes, eingehendes Studium erfordert. Diesen Spuren werden auch die übrigen Vorstudien folgen, was wir für wichtig und nothwendig erachten, damit die thatsächliche Lage in allen Beziehungen gründlich vorgelegt werde, weil nur in Kenntniß derselben selbst eine principielle richtige Reform richtig angewendet werden kann.

Wir haben nur den Wunsch, daß dies ohne Preisgebung der Grundsätzlichkeit mit möglichster Beschleunigung geschehe, denn die verheerenden Wirkungen der Uebelstände und Verheerungen sind täglich wahrzunehmen. Unleugbar ist auch, daß hauptsächlich bei dem System der Steuerzufolge, aber auch in anderer Hinsicht, namentlich in Betreff der Ausdehnung der staatlichen Steuern von großer Tragweite auf die Umgestaltung sämmtlicher autonomen und anderen öffentlichen Leistungen sein wird; ja, auf diese muß dabei auch Bedacht genommen werden, aus dem Gesichtspunkte derselben ist die Reform der staatlichen Steuern nur noch dringlicher. Andererseits steht die gesammte Manipulation der Steuern — von der Bemessung angefangen bis zur Einhebung — in einem so engen Zusammenhang mit der Verwaltung, daß eine zweckmäßige Reform der letzteren — besonders wenn wir an die autonomen Steuern denken — unerlässlich ist, damit die Steuerreformen gut und zweckmäßig in das Leben übertragbar werden. Wir müssen daher auch aus rein finanziellen Gesichtspunkte die Reform der Verwaltung urgieren, deren Fehler und Mängel auch auf anderem Gebiete dem Steuerträger materielle und moralische Schäden verursachen.

Mit Freuden constatiren wir die energischere Action die Regierung in der Valutafrage. Die reichere Vorbereitung derselben ist unbedingt zu billigen vermöge jenes großen volkswirtschaftlichen Interesses, welches das Land besonders aus dem Gesichtspunkte der Consolidirung der finanziellen und Creditverhältnisse berührt.

Der Finanzminister hat schon in seinem am 9. September gehaltenen Exposé und später im Ausschusse die Verhandlung der auf die Beendigung der Valutareform bezüglichen Vorlagen und die weiteren Verfügungen als so dringlich bezeichnet, daß wir eine gleiche Energie der öffentlichen Meinung und der Gesetzgebung für nothwendig erachten, damit diese große Reform in einer Weise vorbereitet sei, daß sie bei Eintritt des günstigen Moments in ihrer Gänge und vollen Kraft eingeführt werden könne. Denn sicherlich haben die wirtschaftlichen und culturellen Actionen, die richtige Entwicklung der öffentlichen Dienste, die auf justiziellem Gebiete bisher erreichten Resultate gleichfalls dazu mitgewirkt, daß unser in vielen Hinsichten zurückgebliebenes Volk die großen Lasten des Staates bisher zu ertragen vermochte; die Reformen auf dem Gebiete der Valuta, des Steuerwesens und der Verwaltung werden dies aber noch beträchtlicher fördern, was das Publicum auch verlangen darf, denn zu seinem Wohle und zu seinem Dienste muß jeder Factor wirken, auf sein Gedeihen, seine Wohlthat muß jedes Streben gerichtet sein.

Nach alledem empfehlen wir das 1899er Staatsbudget im Allgemeinen und in den Details zur Annahme.

Budapest, 6. October 1898.

Roloman Széll m. p., Präsident des Finanz-Ausschusses.

Alexander Hegedüs m. p., Referent des Finanz-Ausschusses.

Paulus Dipauli.

Wien, 8. October.

In einer beschwiegernen Nebengasse unweit der Popozer findet sich eine Weinhupe, klein und unauffällig. Aber jeder Kenner eines guten Tröpfchens findet den Weg dahin. Uebrigens erleichtert dies große Interesse in allen liberalen Wiener Blättern. Dort wird der berühmte rothe Kallterer Wein gekannt. Die Weinhupe hat einen interessanten Besizer. Würde

Antig des jungen Mannes lag so sehr der Abglanz rechtsstrengem Denkens, mit wahrer Hygienegüte verbunden, daß eine Täuschung über diesen Charakter fast unmöglich schien. Doch auch Rhoden versuchte nicht wieder, das Wort zu ergreifen. Er war nur seinerseits in der Betrachtung des schönen Mädchenbildes versunken, und je länger er das edle Profil ansah, desto mehr begriff er den Einbruch, den dieses seltene Gesicht auf seinen Freund ausgeübt hatte. So sprach denn Herbert Landekron weiter: „Wir waren über diese Ablehnung eben so erstaunt als betrübt. Weil wir uns aber gar keinen stichhaltigen Grund für dieselbe denken konnten, kamen wir zu Ihnen persönlich hierher. Mein Freund wollte Sie nochmals bitten, doch selbst über die Verwendung dieser Summe zu bestimmen.“

Bei den letzten Worten hatte sich Herbert Landekron zu Gertrud gewandt, und als sie jetzt die Augen zu ihm aufschlug, groß und leuchtend in goldigem Dunkel, da stierte ihm fast der Athem. Ein tiefes Roth färbte die zarte Wange des jungen Mädchens, da sie jetzt dem Grafen ihre Hand entgegenstreckte, die er ehrerbietig faßte. „Sie haben gut und recht gesprochen“, sagte Gertrud ruhig, aber man hörte doch, wie bewegt sie war. „Ich kenne eine Familie, die das Geld Ihres Freundes nothwendig braucht. Eine halbe Stunde von hier, rechts am Anlaufbach entlang, liegt die Hütte der Gruber Woni, einer Witwe, die sechs Kinder hat, und deren einziger Reichtum, eine Kuh, sich bei Weiden auf der Alm vor ein paar Tagen verliert und abgeföhrt ist.“

„Bitte, bringen Sie der armen Frau den Fimberlohn“, rief Lotbar von Rhoden eifrig, im Begriff, sein Taschenbuch zu öffnen.

„Kein ich nicht“, wehrte Gertrud ab.

„Auch ich?“ sagte Rhoden erschnit, das Portefeuille wieder einsteckend.

„Auch Du nicht“, sagte Herbert lächelnd, „die Damen würden dich nur im Verdacht haben, daß es dir um den Dant und die Bewunderung der armen Leute zu thun ist, denn Du die Höhe deiner gesellschaftlichen Stellung und deine günstigen Vermögensumstände recht fühlbar machen willst.“

„Du lieber Gott, ein angehender Diplomat“, seufzte Rhoden, „der noch gar nicht einmal weiß, ob er Carriere machen wird oder nicht.“

„Wir übertragen die endgültige Ordnung dieser Angelegenheit jetzt getrost dem Gemeindevorsteher, da Fräulein Weynert und ja den würdigen Empfänger genannt hat. Und nun wollen wir die Damen nicht länger stören.“ sagte Herbert, sich erhebend, hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

er sich unter seinen Gästen zeigen, so müßten dieselben von heute an zu ihm „Excelsus Herr Wirth“ sagen. Dieser Weinhupebesitzer ist nämlich kein Anderer, als der Führer der katholischen Volkspartei im österreichischen Abgeordnetenhaus, der gläubigste Tiroler Abgeordnete und nummehrige Handelsminister Freiherr von Dipauli, der dort den Wein von seinem Tiroler Gut auskänft.

Ein rückwärtsloser Ehrgeizling und jahrelanger Ministercandidat hat endlich das Ziel seines heißen Strebens erreicht. Er hätte jedes Portefeuille genommen, am liebsten freilich wäre er Unterrichtsminister geworden, um der Realschule, die bisher nur im Verordnungswege „stückerweise“ demoliert wird, gründlich den Garauß zu machen. Aber einem gesenkten Portefeuille sieht man bekanntlich nicht so genau in die Fächer, und so übernimmt die Ignoranz gegenübersteht. Das schließt nicht aus, daß man es mit einem sehr interessanten Menschen zu thun hat. Er sieht auf eine militärische Vergangenheit zurück. Hat 1866 als Freiwilliger gegen Preußen gekämpft und wurde dann — päpstlicher Juave. In der Armee Sr. Heiligkeit diente er bis zur Einnahme Roms. Dann suchte er sich ein neues Betätigungsfeld und wandte sich der Politik zu. Dieses Jahr kann er sein 25-jähriges Abgeordnetenjubiläum feiern. Den päpstlichen Soldaten spielte er übrigens auch auf dem parlamentarischen Schlachtfeld. In Glaubens- und Schulfragen war er stets der Schwärzeste der Schwarzen. Prinz Liechtenstein und Graf von St. Sigmund waren ihm zu „liberal“, darum hat er auch zuerst das Liechtenstein-Centrum und dann den Hohenwart-Club gepregelt. Das L. hatte vor zur Zeit der Coalition seligen Andenkens, damals, als es sich um die Vertretung des Dr. Lueger als Bürgermeister von Wien handelte. Mit sieben Genossen gründete er den Club der katholischen Volkspartei. Der wuchst rasch. Derselbe Dipauli, der sich, so lange er anderen Parteien angeschlossen, stets als geschehendes, als absolut undisciplinirtes Element erwiesen hatte, wurde ein Parteiführer, der wie kein anderer die Stimmen mit eiserner Macht zusammenzubehalten mußte. Diese katholische Volkspartei wurde das Rückgrat der Regierung. Voriges Jahr kam Dipauli plötzlich mit einer heftigen Gegnerpartei gegen die Sprachverordnungen. Er brachte einen Verordnungsantrag ein, es sollte ein Ausschuss zur Verabreichung eines Sprachgesetzes eingesetzt werden. Die Junggehehen schäumten, und der eiserne Ring der Hohenwart-Majorität brach. Ruhige Beobachter haben übrigens Dipauli's Deutschthum niemals allzu tragisch genommen.

Nach in der ersten Sitzung dieser Parlamentskammer ging übrigens Dipauli aus, dem Hohenwart-Club gleich zu fluchen. Jetzt wird wohl auch er gleich Reiz dieses Nachweils setzen, von dem er vorige Woche behauptet hat, daß er die vitalsten Interessen der Tiroler schädige. Aus dem Abgeordneten Saal ist der Minister Paulus geworden.

Grafen Thun dürfte übrigens auch diese Schenkung nach rechts nicht von seinem Verhängnis erretten. Es dürfte nach wie vor unumgänglich sein, eine parlamentarische Mehrheit für diesen Ausgleich zusammenzubekommen. Baron Dipauli versteht es wie gesagt, die Bauernvertreter, aus denen sich sein Club zusammensetzt, glänzend zum je nach Bedarf, Rechte- oder Links- einstimmen auszurufen; aber die ausgleichsfeindliche Stimmung in den Wählerkreisen ist eine viel zu starke. Beweis dafür, daß binnen einigen Tagen nicht weniger als vier Abgeordnete aus dem Club der katholischen Volkspartei ausgesprungen sind.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. October.

Der zur allerhöchsten Sanction unterbreitete Gesetzentwurf über die Inarticulation des Andenkens an die Königin Elisabeth wird als G. N. XXX: 1898 in die Landesgesetzsammlung aufgenommen werden. Sobald die Sanctionirung dieses Gesetzes erfolgt ist, wird Ministerpräsident Baron Desider Banffy die nothwendigen Verfügungen zur Entsendung der Landes-Deputations Commission treffen.

Die Mitglieder des serbischen Reichcongresses wurden bekanntlich von dem Führer der Opposition, Baron Bjelobics, für den 13. October nach Karlovitz zu einer vertraulichen Conferenz einberufen, für die sich in den Kreisen der ungarländischen Serben das lebhafteste Interesse kundgibt. Da die Conferenz von den Führern der Opposition einberufen wurde, gilt es nicht als wahrscheinlich, daß Patriarch Brankovic mit den Bischöfen und den liberalen Mitgliedern des Congresses an derselben theilnehmen werden. Der Patriarch hält an der Forderung fest, daß der Congress, falls er wieder einberufen werden sollte, zuerst das einheimische Statut berathe und erst dann die laufenden Angelegenheiten erledige, während die Opposition die Legalität des gegenwärtigen Congress-Ausschusses nicht anerkennt, die Reswahl desselben fordert und erst dann in die Verabreichung des einheimischen autonomen Status einzugehen geneigt ist. Wie „Rel. Ert.“ erzählt, wird die Conferenz in erster Reihe darüber berathen, ob die Gramamina der serbischen Kirche im Wege einer Deputation dem Könige und der ungarischen Regierung unterbreitet, oder aber, ob ein Memorandum über die heutige Lage der serbischen Kirche veröffentlicht werden soll. Die feinerzeit aufgetauchte Nachricht, die Opposition wolle mit Umgehung des Ministerpräsidenten den Schuy Sr. Majestät anrufen, entpuppt sich nicht den Thatfachen. Die Opposition strebt die Wiedereinberufung des Congresses an und glaubt, hierfür auch bei der ungarischen Regierung Geneigtheit zu finden.

Die „Wiener Abendpost“ meldet: Durch die wiederholt gemachte Erforderung, daß sich fremde Staatsangehörige an hieselands abgehaltenen Versammlungen betheiligen, in denselben als Redner austraten und ihren antiösterreichischen Anschauungen Ausdruck gaben, hat sich — wie wir vernahmen — das Ministerium des Innern bestimmt gefunden, die Unterbehörden anzuweisen, künftighin gegen solche Ausländer im Sinne des §. 2. Article 5 des Gesetzes vom 27. Juli 1871 Reichsgesetzblatt Nr. 88 vorzugehen. (Dieses Article 5 lautet: Außerdem können Personen, welche in dem Geltungsgebiete dieses Gesetzes nicht heimathsberechtigt sind, wenn sich ihr Aufenthalt daselbst aus Rücksicht der öffentlichen Ordnung oder Sicherheit als unzulässig darstellt, aus dem ganzen Geltungsgebiete dieses Gesetzes oder aus einem bestimmten Theile desselben abgeschafft werden.) Weiteres hat auch bezüglich der Ausländer, welche sich an Versammlungen politischen Charakters im Inlande zu betheiligen beabsichtigen, dann zu geschehen, wenn von diesen Fremden nach ihrer bisher bekannten Haltung und Thätigkeit mit Grund zu besorgen ist, daß durch ihre Theilnahme an der Versammlung die nationale Erregung gesteigert und hierdurch das öffentliche Wohl gefährdet würde.

In Vertretung des Südbanensclubs erschienen am 7. d. Mittags die Abgeordneten Barwinski, Ponce und Bukovics bei dem Ministerpräsidenten Grafen Thun und überreichten ihm die endgültig redigirten Forderungen dieser Partei und eine ausführliche Denkschrift. Der Ministerpräsident nahm das Memorandum entgegen und erklärte, daß er die in diesem niedergelegten Punkte einer eingehenden Prüfung unterziehen wolle. Im Augenblick sei er nicht in der Lage, sich darüber zu äußern, er werde jedoch, daß er gegenüber allen Wählern mit gleicher Gerechtigkeit vorgehen müsse. So weit es möglich sein werde, wolle er bestrebt sein, den Forderungen des Verbandes nach Thunlichkeit Rechnung zu tragen. Die Herren mögen die Verankerung entgegennehmen, daß er gewohnt sei, was er verspreche, auch zu halten, er werde seine Entschlüsse in kurzer Frist bekannt geben.

Unter der Aufschrift „Luogo di Traffico“ bringt „Przeglonb“ einen Situationsbericht aus der Feder eines Wiener Correspondenten, in dem von den Geschehnissen in diesem Augenblicke betriebene Stellenjägeri in schärfster Weise gegeißelt wird. Die Ernennung eines Ministers aus den Reihen

der Majorität, schreibt das conservative Blatt, wurde im Lager der Rechten bloß als einseitiges Zugeständnis an die katholische Volkspartei aufgefaßt und hat statt des gewünschten Effectes, die Regierung fester mit der Rechten zu verknüpfen, bloß die Wirkung gehabt, den Appetit aller Parteien der Majorität mit Ausnahme des Polenclubs maßlos zu verheeren. Ueber dem Eingangsthor des Parlaments sollte jetzt als Aufschrift der Titel einer Romdie des jüngst verstorbenen czechischen Dichters Jerzabek angebracht werden: „Hier ist das Betteln verboten.“ Auf jeder parlamentarischen Majorität lasten gewisse Pflichten, und es geht nicht an, bei Gelegenheit der Abfassung über den ungarischen Ausgleich einen Deutegug zu veranstalten. Wir hoffen, daß die einschüchternden jugendlichen Abgeordneten über diese theils naive, theils cynische Bettelei, welche auf ihrer Seite betrieben wird, entrüstet sind und diese als Compromittirung auffassen.

Bei dem am 8. d. in der vaticianischen Basilika stattgehabten Empfang der französischen Pilger ließ der Papst durch seinen geheimen Kämmerer Mign. de Crocy eine Allocution verlesen, welche Folgendes besagte: „Ein besonderer Anlaß hat Euch zu uns hergeführt, nämlich die Absicht, uns zu danken für den jüngsten Act, durch welchen wir frühere Erklärungen des päpstlichen Stuhles hinsichtlich Eures traditionellen Protectorates im Orient bestätigt haben. In diesem Gedanken haben sich die tapferen Arbeiter befestigt, die P. Augustiner dieser Pilgerfahrt angeschlossen, die sich so sehr verdient gemacht haben um das heilige Land, wofür sie von Zeit zu Zeit zahlreiche Hüfer geleitet, welche dort ihre Gebete für die Bedürfnisse der Kirche und für die Rückkehr unserer von uns getrennten Brüder in ihren Schoß Gott darbringen. Wir wünschen zu diesem Zweck vor mehreren Jahren, daß der feierliche Eucharistiecongreg unter dem Vorhitz eines französischen Cardinals in Jerusalem abgehalten werde, wo das große Sacrament, das göttliche Unterpfand der Einheit der Getreuen gestiftet wurde. Segel Eure Wallfahrt nach dem heiligen Lande fort.“

Im weiteren Verlaufe der der socialen Frage gewidmeten Allocution sagte der Papst: „Wenn die Demokratie christlich sein will, so wird sie Eurer Heimat für die Zukunft Frieden, Gerechtigkeit und Glück sichern; wenn sie thörichte Forderungen verfolgt, welche auf eine Zerstörung der Grundgesetze der bürgerlichen Gesellschaft abzielen, so wird dies für die arbeitenden Classen selbst unheilbar nachtheilig, Elend und Untergang zur Folge haben.“

Der Papst, dessen Gesundheitszustand ein vortheilhafter ist, erbatte nach der Verlesung der Allocution mit lauter Stimme den Segen. Sodann ließ er sich in einer Sänfte durch die langen Reihen der Pilger tragen. Der Empfang begann um 10 Uhr Vormittags und dauerte bis Mittag. Sechs Cardinale, darunter Cardinal-Secretär Rampolla begleiteten den Papst, welcher von den Pilgern wiederholt lebhaft acclaimirt wurde.

Die „Agence Telegraphique Bulgare“ lenkt die Aufmerksamkeit auf einen im „Mir“ erschienenen Artikel, welcher den politischen Oppositionsparteien Serbiens und Bulgariens zum Vorwurfe macht, in tendenziöser Weise Gerüchte verbreitet zu haben, als ob die serbisch-bulgarischen Beziehungen bis zu einem Grade gespannt wären, daß ein militärisches Ausrücken der beiden Länder offensiv Zweck verfolgt würden. Der „Mir“ erklärt, daß die guten Beziehungen der beiden Nachbarländer sich in keiner Weise geändert hätten und daß die bulgarische Regierung ein aufrichtiges Beispiel ihrer Freundschaft und gutbrüderlichen Nachbarschaft gegeben habe. Dasselbe Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, daß auch die serbische Regierung ihr Möglichstes thun werde, um die guten und aufrichtigen Beziehungen aufrechtzuerhalten und die Annäherung der beiden Länder, welche die friedliche Arbeit im Innern und gute Beziehungen nach außen wünschen, fester zu gestalten.

Stimmen aus dem Publicum.

Table with 2 columns: Description of fund and amount. Includes 'Unterstützungsfond für über 20 Wochen hilfsbedürftige Kranke' and 'Spenden laut Sammelbogen Nr. 78'.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. October.

(Lieferung.) Eine Offert-Rundmachung des k. u. k. gemeinsamen Kriegsministeriums über die Lieferung von verschiedenen Bekleidungs- und Ausstattungsgegenständen liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbestammer zur Einsicht für die Interessenten auf. Offert-Einreichungs-Termin ist der 22. November l. J.

(Abis!) Behufs Sicherstellung der Abnahme der in der Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1899 im Bereiche der Intendantur des 12. Corps sich ansammelnden, unbrauchbaren Bettensorten-Artikelfälle, unbrauchbaren Säcke und Packleinwand, dann der unbrauchbaren Packfride wird beim k. u. k. Militär-Verpflegungs-Magazin in Hermannstadt (Wühlgasse Nr. 9, I. Stock) am 24. October 1898 um 10 Uhr Vormittags die Verhandlung mittelst Entgegennahme mündlicher und schriftlicher Offerte durchgeführt werden. Die näheren Bedingungen können beim Militär-Verpflegungs-Magazin in Hermannstadt, Karlsburg und Klausenburg, dann beim Verpflegungs-Jubiläum-Magazin in Kronstadt eingesehen werden.

(Roggen- und Hafer-Lieferung.) Die k. u. k. Intendantur des 12. Corps in Hermannstadt kauft für den Bedarf der Militär-Verpflegungs-Magazine in Hermannstadt, Kronstadt, Karlsburg und Klausenburg größere Quantitäten Roggen und Hafer an. Verkaufsanträge werden bis 17. October l. J. bei der k. u. k. Intendantur des 12. Corps in Hermannstadt entgegengenommen. Die Quantität des zu liefernden Bedarfs sowie die Lieferungs-Termine sind in Nr. 221 unseres Blattes vom 25. September enthalten, worauf wir Interessenten hiezu besonders aufmerksam machen.

(Die Mitglieder der größeren Gemeindevertretung) werden hiezu für Mittwoch den 12. d. Mts., 5 Uhr Nachmittags, in das Gewerbevereins-Gebäude behufs Vorbesprechung über die Donnerstag den 13. d. zu vollziehende Wahl eines Presbyters hiezu eingeladen. S. Otto, Kirchenmeister.

(Für den Mittelschul-Rebau) sind bei dem hiesigen evang. Presbyterium eingelaufen: von Friedrich Wilhelm Schuster, Stadtpfarrer in Broos, 40 fl. und von „G. R.“ 20 fl.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Für morgen Mittwoch ist Sudermann's Schauspiel „Sodom's Ende“ in der neuen Bearbeitung des Autors angelegt. Der Autor hat in dieser Bearbeitung alles Bague der Situationen entfernt und hierdurch das Schauspiel dem Gesamtpublicum zugänglich gemacht. In der trefflichen Besetzung mit den Herren Gerst, Heib, Clement, Wald, Fischer und Werner und den Damen Foreß, Weiser, Stoll in den Hauptrollen und der sorgfältigen Vorbereitung durch Regisseur Heib dürfte dieser Abend zu den besten zu zählen sein.

(Messer-Attentate.) Dienstknecht Georg Mutu wurde in Heltau am Sonntag Abend auf der Straße von einem unbekanntem Mann überfallen und erhielt dabei einen Messerschlag in die rechte Brustseite, welcher auch die Lunge verletzte. Der hiesige Dienstknecht Juon Budujan erhielt am Sonntag Abend in der Elisabethgasse von dem bei Rudolf Weiner bedienten Knechte einen Messerschlag in den linken Oberarm. Die beiden Verletzten wurden in das Franz-Josef-Bürgerhospital transportirt.

Sz. 7817/1898.

[773] 1-1

tjkv.

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy az „Albina“ nagyszzebeni takaré- és hitelintézet végrehajlatának Zimmermann András végrehajtást szenvedő elleni 37 frt. 15 kr. tökétkövetelés és járuléka iránti végrehajtási ügyében a nagyszzebeni kir. törvényszék (a nagyszzebeni kir. járásbíró) területén levő, Rüss község határában fekvő, a russi 877. sz. tjkvben A. § 1. r., 3419, 3420. hr. sz. alatt foglalt Ungár Lőrincz nevére, a russi 671. sz. tjkvben A. § 1. r., 2396 hr. sz. alatt, a russi 823. sz. tjkvben A. § 1. r., 1140. hr. sz. alatt, a russi 1040. sz. tjkvben A. § 1-8. r., 658, 659, 3061/1, 5292, 5471, 7072/2, 8813, 6514, 8807. hr. sz. alatt foglalt Vlad Juon nevére felvett egész ingatlanokra, továbbá a russi 667. sz. tjkvben A. § 1. r., 1057. hr. sz. alatt foglalt 1/2 részben Vlad Juon és 1/2 részben neje Vlad Mária nevére, a russi 1043. sz. tjkvben A. § 1. r., 8561, 8562. hr. sz. alatt foglalt 1/2 részben Vlad Juon és 1/2 részben Amnesanné Cosa Maria nevére felvett ingatlanoknak Vlad Juon végrehajtást szenvedő illető 1/2 részére az árverést 308 frtban ezennel megállapított kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átiszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1898. évi augusztus hó 23-án.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától. Gross, kir. törvényszéki bíró.

M.-B. 11583/1898.

[770] 1-1

Kundmachung.

Zur Sicherstellung des Erfordernisses an Brod und Gebäck für das Hermannstädter Franz Josef-Bürger-Spital wird Samstag den 22. October 1. J., Vormittags 10 Uhr, in der Verwaltungskanzlei die mündliche Licitation mit Zulassung auch schriftlicher Offerte abgehalten.

Die Lieferung kann alternativ entweder nur auf 1 Jahr, d. i. auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1899, oder auf 3 Jahre, d. i. auf die Zeit vom 1. Januar 1899 bis 31. December 1901 offerirt, respective übernommen werden.

Unternehmungslustige haben vor Beginn der mündlichen Licitation ein Badium von 200 fl. in Baarem oder cautionsfähigen Werthpapieren zu erlegen.

Die mit 50 fr. zu stempelnden, schriftlichen Offerte, welche bis zum Beginne der mündlichen Licitation versiegelt bei der Verwaltung eingereicht sind, müssen mit obigem Badium versehen sein und haben die ausdrückliche Erklärung zu enthalten, ob Offerent nur pro 1899 oder pro 1899 bis 1901 zu liefern geneigt ist.

Weiteres ist im Offert der beabsichtigte Percent-Nachschuß von den Einheitspreisen sowohl in Ziffern, als auch in Buchstaben anzugeben und zu bemerken, daß Offerent die Licitations-Bedingnisse genau kenne und sich denselben rückhaltlos unterwerfe.

Die Licitations-Bedingungen können bis zum Licitations-Tage in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Verwaltungskanzlei eingesehen werden.

Die Stadtvertretung behält sich das Recht vor, ohne Rücksicht auf den Mindestbot aus der Reihe der Offerenten jenem die Lieferung zu übertragen, der ihr am vertrauenswürdigsten erscheint.

Hermannstadt, am 3. October 1898.

Der Magistrat.

M.-B. 12581/1898.

[774] 1-2

Wohnungs-Licitation.

In dem der Stadt Hermannstadt gehörigen vormals Herzberg'schen Hause Fleischergasse Nr. 4 soll im 1. Stockwerk gegen den Huetplatz zu eine bequeme, von den übrigen in diesem Hause untergebrachten Ränge-Localitäten völlig abgeordnete Wohnung, bestehend aus drei, eventuell auch vier Zimmern, Wohnzimmer, Gang, Küche, Speisekammer u., vom 1. November 1898 an in Jahresmiete gegeben werden.

Müßige Reflectanten wollen ihre schriftlichen, versiegelten und mit einem Badium von 40 fl. u. W. versehenen Offerte bis Mittwoch den 19. October 1. J., 10 Uhr Vormittags, zu welcher Stunde die öffentl. Eröffnung erfolgt, beim Stadtbauamt einreichen und können bei demselben Amte auch die übrigen Vertrags-Bedingungen eingesehen werden.

Hermannstadt, am 9. October 1898.

Der Magistrat.

Sz. 1933/1898.

[771] 1-1

tjki.

Arverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbíró mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Nisztor Juon lui Juon és neje végrehajlatának Popescu Juon a Simzi végrehajtást szenvedő elleni 100 frt. tökétkövetelés és járuléka iránti végrehajtási ügyében a szászsebesi kir. járásbíró területén levő, Rekita községben fekvő, a rekita II. k. 258. sz. tjkvben A. § 42, 43. hr. sz. az árverést 390 frtban ezennel megállapított kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átiszolgáltatni.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlan becsárának 10% - át készpénzben vagy az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyi-ministeri rendelet 8. §-ában kijelölt övadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átiszolgáltatni.

Szászseben, 1898. évi augusztus hó 6-án.

A kir. járásbíró mint telekkönyvi hatóság.

Demsinszky, kir. aljárásbíró.

500 Gulden zahle ich Dem, der bei Gebrauch von Bartilla's Zahnwa. ser. a Flasche 35 kr., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. (Verpackung 10 kr. extra). A. Bartilla's Erben (E. Winkler), Wien, 19. I. Sommergasse 1. Man verlange überall ausdrücklich Bartilla's Zahnwasser. Fälschungsanzeigen werden gut belohnt. Nach Orten, wo es nicht zu haben ist, sende ich 7 Flaschen für 2 fl. 60 kr. franco; 16 Stück für 4 fl. 20 kr. franco. In Hermannstadt bei C. Müller, Adler-Apotheke; in Fogaras bei Ravay Nagy E. (646) 4-5

Buchbinder - Gehilfen und Rastrirer

finden sofort lohnende Beschäftigung in Wien und erhalten gegen Einendung ihrer Zeugnisse Reise-geld eingeschickt. (762) 2-2 Offerte sind zu richten an den Bund der Industriellen, Wien, I., Seilerstätte 16.

Kränze aller Art aus Natur-, Stroh- und Kunstblumen! Bouquets, Zimmer-Decorationen. Billigste Preise.

Die ergebnis Gefertigte erlaubt sich, einem p. t. Publicum ihr am hiesigen Plage Kleiner Ring Nr. 9 und Huetplatz Nr. 9 befindliches Kränze- und Bouquet-Binderei-Geschäft, wofelbst dem modernsten Geschmacke und weitestgehenden Anforderungen entsprechend ausgeführte fertige Waare zur Ansicht und Auswahl stets vorrätig ist, zu empfehlen und um geneigten Zuspruch zu bitten. (768) 2-4

Dafelbst werden auch Bestellungen auf Zimmer-Decorationen übernommen und deren geschmackvollste Ausführung zugesichert. Sodachtungsvoell

Josefine Drotlef.

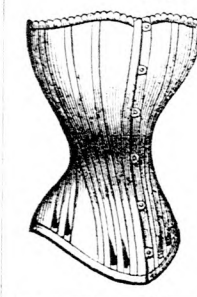
Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets) Madame M. Weiss (aus Paris), Wien, I., Neuer Markt 8.

Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimetern von: 1. Ganzem Umfang von Brust und Rücken, unter der Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen. (9) 22

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.



Vermächtniss eines französischen Arztes der Armee Napoleon's I. ist das Receipt zur Bereitung des Pariser Universal - Pflasters von Dr. BURON, welches als unschätzbare Heilmittel gegen jede Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre, Gefrör, Brandwunden etc. einen europäischen Ruf sich erworben und ist bis dato kein Fall bekannt, wo es seinen Dienst versagt hätte. Dieses weltberühmte Universal-Pflaster ist in Tiegeln a 35 kr. echt zu haben in Hermannstadt nur in der Apotheke „Zum Löwen“ des (609) 5-8 August Teutsch.

Billige Einkaufsquelle. Directer Bezug aus den ersten Fabriken, bescheidener Nutzen bei kleiner Regie legen mich in die Lage, meinen p. t. Kunden in den gangbarsten Artikeln der (660) 11 Schnitt- und Wirkwaare hervorragend billig zu verkaufen. Specialität: Kinderstrümpfe, Frauenstrümpfe und Socken billigt. Hochachtungsvoll J. Eyermann, Kleiner Ring Nr. 16.

Die Verjandt-Abtheilung für Private der seit 24 Jahren bestehenden Leinen- u. Baumwollwaaren-Manufactur von F. X. Klausnitzer in Oberleutensdorf (Nord-Böhmen) empfiehlt sich zum Bezuge von weißen und farbigen Leinen-Waaren; es gelangen nur die solidesten Sorten zum Verjandt und sind die sogenannten billigen Waaren ausgegeschlossen. Besonders empfohlen: Rumburger Leinenweben, Irländer und schlesische Leinen, Hausleinen in allen Breiten für Leib- und Bettwäsche, Shirtinge, Gradl und Damast, Piqué, Barchente, weiß und bunt u. (676) 16-20 Anfertigung von Tisch- und Hauswäsche nach Angabe. Lieferant für die meisten hohen Adelsfamilien Oesterreich-Ungarns. Es wird gebeten, Preisliste und Muster mit Angabe der Sorten zu verlangen.

Grösster Gewinn im glücklichsten Falle 1.000,000 Kronen. VERZEICHNISS aller 50.000 Gewinne Der grösste Gewinn im glücklichsten Falle 1.000,000 Kronen. Speciell sind die Gewinne wie folgt eingetheilt: 1 Gew. a 600000 Kronen, 1 " " 400000, 1 " " 200000, 2 " " 100000, 1 " " 90000, 1 " " 80000, 1 " " 70000, 1 " " 60000, 2 " " 40000, 1 " " 30000, 1 " " 25000, 1 " " 20000, 1 " " 15000, 31 " " 10000, 67 " " 5000, 3 " " 3000, 432 " " 2000, 763 " " 1000, 1238 " " 500, 90 " " 300, 31700 " " 200. 15650 à 170, 130, 100, 80, 40. 50.000 Gew. u. Pr. im Betrage 13.160,000 Kr. welche in sechs Classen gezogen werden.

Bestellbrief zum Abschneiden. Herren A. TÖRÖK & Co., Budapest. Ersuche um Zusendung von Original-Loos I. Classe der königl. ung. priv. Classenlotterie nebst amtlichen Plan. Der Betrag von fl. ... ist per Nachnahme zu erheben. Was nicht gewünscht, folgt durch Postanweisung. bitte zu durchstreichen. Genaue Adresse.